



Schachtanlage Tagschacht (Postkarte um 1900, © Stadtarchiv Lahnstein)

Das Herz der Grube

Mit der Gründung der Anonymen Aktiengesellschaft des Silber-Blei-Bergwerks Friedrichsseggen beginnt im Jahr 1854 der industrielle Abbau der Bodenschätze im Erzbachtal. Noch im gleichen Jahr wird der Tagschacht angesetzt. Der Name verrät, dass der Schacht in direkter Verbindung zur Erdoberfläche steht.

Siedlung Tagschacht



Schachtanlage Tagschacht (um 1900, © Stadtarchiv Lahnstein)

Das Herz der Grube

Am östlichen Ende der Grube gelegen wird der Tagschacht rasch zum größten und bedeutendsten Gang des Bergwerks, er erschließt mehrere Abbausohlen. Mit dem Förderkorb werden die Bergmänner zu ihrer Arbeitsstätte und mitsamt des abgebauten Erzes wieder zu Tage gebracht. Zugleich ist der Tagschacht als Hauptmaschinenschacht für die Wasserhaltung im Bergwerk zuständig. Eine Dampfmaschine treibt die Pumpen an, die das Wasser aus den tiefer gelegenen Stollen befördern.

Zur Blütezeit des Bergbaus in Friedrichsseggen erreicht der Tagschacht 1884 eine Teufe von 484 Metern unter der Geländeoberfläche und erschließt insgesamt 11 Tiefbausohlen.

Siedlung Tagschacht



Belegschaft des Tagschachts (um 1900, © Stadtarchiv Lahnstein)

Im Schatten des Schachtes

Siedlung Tagschacht

Der markante Förderturm prägt das Bild des Hauptmaschinenschachtes. In dessen Nachbarschaft entstehen Nebengebäude für die Einhausung der Dampfmaschine, die Werkstätten zur Instandhaltung der Maschinen und das zentrale Dynamit-Magazin der Grube. In der Kaue können sich die Bergarbeiter aufwärmen und umkleiden, im Arbeiter-Kasino nach getaner Arbeit stärken, bevor sie den Heimweg antreten.



Zechenplatz Tagschacht (1905, © Stadtarchiv Lahnstein)

Im Schatten des Schachtes

Siedlung Tagschacht

In rascher Folge werden innerhalb von drei Jahrzehnten im Umkreis von 500 m vier weitere Schächte abgeteuft. Abraum findet seinen Platz auf einer mächtigen Halde südöstlich des Schachtes. In von Pferden gezogenen Loren wird das taube Gestein auf einem Gleis zur Halde gebracht und dort verkippt. Ein zweites Gleis führt talwärts zum Ort Kölsch Loch, wo im Scheidhaus die Verarbeitung des wertvollen Erzes beginnt.



Gemälde Tagschacht (© Stadtarchiv Lahnstein)

Ein Ort zum Leben

Mit dem Aufschwung des Bergbaus steigt der Bedarf an Arbeitskräften. Schon bald kann dieser nicht mehr mit Männern aus den umliegenden Dörfern gedeckt werden. In den 1860er Jahren kommen immer mehr Arbeiter aus fernen Gegenden, um in der Grube ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Um den Bergmännern und ihren Familien eine Unterkunft bieten zu können, lässt die Grubengesellschaft nahe der Förderanlagen eine neue Siedlung errichten. Die Wohnanlage bietet 48 Familien Platz und wird, wie die benachbarten Betriebsgebäude, Tagschacht genannt. Zwei Wohnblocks mit jeweils vier Häusern sind symmetrisch um einen zentralen Platz angeordnet. Am Ende des Platzes steht die Schule, in denen künftig die Kinder von Friedrichssegen unterrichtet werden. Zahlreiche Kastanienbäume zieren das Gebäudeensemble sowie den Weg, der von Kölsch Loch zur Siedlung führt.

Siedlung Tagschacht

Friedrichsseggen a. d. Lahn



Tagesschacht und Gastwirtschaft „Zur Waldesruh“ - Bes. Wilh. Arnold

Siedlung Tagschacht (um 1920, © Stadtarchiv Lahnstein)

Ein Ort zum Leben

Weitere Bergarbeitersiedlungen entstehen in den Talaufweitungen im unteren Abschnitt des Erzbachtals. Die Siedlung Ahl wird vergrößert, die Siedlung Moritz-Stollen neu gegründet. Die Einwohnerzahl von Friedrichsseggen steigt rapide von 364 im Jahr 1871 auf 921 im Jahr 1888 an.

Zur Blütezeit des Bergbaus besuchen mehr als 100 Kinder die Schule im Tagschacht. Die besten Schüler werden von der Grubenverwaltung mit Geschenken ausgezeichnet, die Eisen und Schlägel tragen, die Symbole des Bergbaus. Jungen erhalten eine Uhr, Mädchen eine Brosche. Und bei Schulausflügen werden die Schulkinder aus Mitteln der Grubengewerkschaft mit Verpflegung versorgt.

Siedlung Tagschacht



Siedlung Tagschacht (um 1920, © Stadtarchiv Lahnstein)

Zeichen des Niedergangs

Bereits nach einer Generation des industriellen Abbaus der Erze zeigt sich, dass die Bodenschätze in Friedrichsseggen zur Neige gehen. 35 Jahre, nachdem der Tagschacht angesetzt wurde, gehen erstmals die Fördermengen zurück. Die bekannten Erzgänge sind weitgehend erschöpft. Neu angelegte Aufschlüsse bringen nicht die erhoffte und benötigte Qualität an Erzen. Der Ertrag bricht ein.

Mit der Fördermenge sinkt auch die Zahl der Beschäftigten. Ab 1890 werden zunehmend Bergleute entlassen. Die Belegschaft schrumpft von einst etwa 850 Bediensteten auf nur noch 30 im Jahr 1899. Im Jahr 1900 stellt die Anonyme Aktiengesellschaft des Silber- und Bleibergwerkes Friedrichsseggen bei Oberlahnstein ihren Betrieb ein.

Siedlung Tagschacht



Besucher vor der Gastwirtschaft Waldesruh (1925, © Stadtarchiv Lahnstein)

Zeichen des Niedergangs

Für kurze Zeit keimt nochmals Hoffnung auf, als drei Jahre später die Bergbau-AG Friedrichsseggen die Anlagen übernimmt und den Bergbau erneut hochfährt. Doch der Erzabbau bleibt unrentabel. Schon zehn Jahre später wird der Bergbau in Friedrichsseggen endgültig eingestellt, die Aktiengesellschaft geht 1913 in Konkurs. Die Anlagen werden demontiert, die Arbeiterwohnungen verlassen. Noch bis zum Jahr 1918 wird die Schule im Tagschacht für die wenigen verbliebenen Kinder von Friedrichsseggen weitergeführt, bevor sie dann in einen Behelfsraum in der Siedlung Neue Welt verlegt wird. Das Schulgebäude wird verkauft und zur Gaststätte Waldesruh umgebaut.

Siedlung Tagschacht